

Eine Einsendung : auf den Sterbetage Jesu

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **2 (1789)**

Heft 15

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Einsendung.
Auf den Sterbtage Jesu.

Tief aus seinem Eingeweide
Bebt der Erde Grund empor;
Und im schwarzen Wolkenkleide
Klagt der Himmels Lichter Chor,
Mit gesenktem schweren Flügel,
Schweben Engel hochbedrängt,
An dem Blut benetzten Hügel,
Wo ein Gottmensch sterbend hängt.

Leidet er so große Peinen
Für der Elemente Wohl?
Hängt er für der Engel einen
Todtenbleich und wundenvoll?
Nein! o wenn in deinem Herzen,
Noch ein Funke Mitleids glimmt,
Weck ihn, Mensch! denn seine Schmerzen,
Und sein Tod sind dir bestimmt.

Gestern fiel er in dem Garten
Auf sein heilig Angesicht,
Sah die Marter auf sich warten:
Und auf dich ein Strafgericht.
Tropfen Bluts, die von ihm floßen,
Zeugten, was er da empfand,
Doch, er trank den Kelch entschlossen,
Mensch! aus deines Richters Hand.

Heute noch von Henkerstnechten
Kühn verspottet, und verhöhnt,
Mit dem Moosrohr in der Rechten,
Und mit Dörnern frech gekrönt,
Wund von Geißeln, schwer von Ketten,
Daß er kaum noch Menschen glich,
Sucht er doch nur dich zu retten;
Dacht er dennoch nur an dich.

Ach des Wegs, den er gegangen,
Bis er diesen Platz betrat,
Sieh, o Mensch! o sieh ihn hangen,
Siehe, wie sein Tod sich naht!
Aber fühle — selbst im Sterben
Fleht er seinen Vater an,
Dir Verzeihung zu erwerben,
Fühle, was die Liebe kann.

Ja, mein JESU! diese Liebe,
 Die mich noch im Tode sucht,
 Wecket meine Gegentriebe,
 Ja! mein Kaltsinn sey verflucht:
 Feurig will ich hin zum Kreuze,
 Nichts verhindert meinen Lauf;
 Küsse dort mit frommem Geize
 Jeden Tropfen Blutes auf.

Eheures Blut, das für die Sünden
 Armer Adams Kinder fließt.
 Kann ich deinen Werth ergründen
 Der sich auch auf mich ergießt!
 Nein! ich kann nur staunen, beben;
 Neuvoll schlagen an die Brust,
 Dann mein Aug zum Himmel heben;
 Fühlen der Erlösung Lust!

Mann der Schmerzen! deine Leiden
 Schweben künftig stets vor mir;
 Reizen mich verbottne Freuden,
 Wend ich gläubig mich zu dir.
 Ich versiegle mit dem Zeichen
 Deines Kreuzes meine Sinn,
 Satans arge Lüste weichen,
 Schwinden überwunden hin.

Hab ich, Heiland! bis zum Ende
 Meiner Pflicht getreu gelebt,
 Strecke deine Mittler Hände,
 Die der Nagel ist durchgräbt;
 Strecke sie nach meinem Geiste,
 Nimm dich des Erlösten an!
 Daß er dir dort singend leiste,
 Was er hier nur stammeln kann.

Zum Behufe derjenigen, denen die Tonkunst nicht
 bloßes Geklingel fürs Ohr, sondern ein Ausdruck der
 Empfindungen durch harmonische Töne ist, setzen wir
 hier den Text zur Musik her, welche heut Abends bey